Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 33 (1911)

**Heft:** 53

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

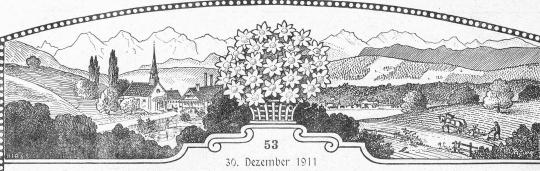
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





# Jahreswende.



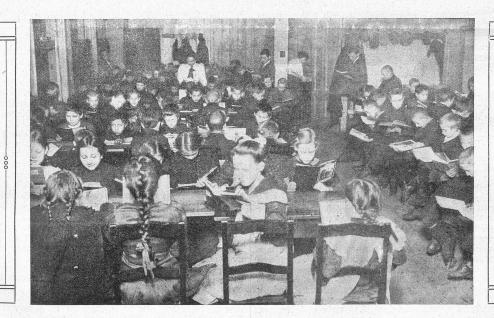
Und wieder tönen voll und rein Die Glocken in die Nacht hinein, Und künden laut ein Abschiedsfest Das alte Jahr uns leis verläßt.

Denn seine Gaben sind verteilt. Und vor dem Cor ein andres weilt, Das birgt geheimnisvoll im Schoß Des Lebens wechselvolles Leid.



Das alte Jahr sich leis entfernt, Wir haben kennen es gelernt, Es gab uns Freuden, Leiden viel Doch unser hoffen kennt kein Ziel.

Versunken ist das alte Jahr. Und droben blinkt der Sterne Schar Des neuen Jahrs in milder Ruh Und hoffend, jubeln wir ihm zu. Jojef Wiß-Stähell, Zürich. <mark>om of the formal transported and the properties of the properties</mark>



#### Eine neue Rinder-Lefehalle in Berlin.

Der rilbrige Volksbund in Verlin hat eine neue Kinder-Leichalle eröffnet die bedeut ud größer im Rann und reichkaltiger in der Bücherausstattung ist, als wie die bisherigen Leichalten, die lange nacht mehr dem Anstern der sie besuchend n Kinder genügten. Ta finden die Aleinen am Büchern alles, was ihnen lieb und wert ericheint: für die ganz Aleinen Bilderbücher, für die etwas größern Märchen und dann sieigend Seldengesichiben. Sagen und Reiseichsscherungen für die größern Kinder Der rege Besuch und der Eiser der Ainder zeigen, wie notwendig derartige Einrichtungen sind. Tiese Neuerung wäre auch für größstädtische Berbältnisse in der Schweiz, wie z. B. in Jürich, Basel ze, angezeigt.



# Die Wunderdoktorin.

Roman von Lisa Wenger.

(Rachdrud verboten).

An die alte Hälfte des Hause lehnte sich ein Gärtlein, zu dem man auf einer steinernen Treppe hinausstieg. Eine Mauer trennte es von der Landstraße. Ganze Wolken rosen-

Maller trennte es von der Landjtrage. Ganze Wolten rojenroter Nägesein hingen daran herunter, und darüber standen
schneeweiße Lisien und seuchtender, prahlender Mohn.
Sin betäubender Wohlgeruch entströmte dem kleinen Fiedchen Erde. Die Blumen wuchsen ungepslegt in wisdem Durcheinander, sich eng umschlingend, mit hundert zarten Armen sich haltend, im Abendwind sich liebtosend, vom Soniarmen sich gattend, im Abendonind sich liebkosend, vom Somismer slüsternd, von der Sonne und den Schmetterkingen, und der kühren, geheinmisvollen Nacht. — Kaum je betrat ein Menschenfuß die kleine, abgeschiedene Wildnis hinter der Mauer. Wanchmal riß sich Tesil eine von den Nelken ab die herunterhingen, und hie und da stieg eine Städterin hinauf und brach sich einen Arm voll. Sonst genossen nur die Vienen seinen Fremder Höse die Sübigkeit der Blumenkelche.

Die Hälfte des großen Gebäudes war von der Dottorin niedergerissen worden. — Sie brauchte keine so mächtige Scheuer. — Dafür stand eine neue Hälfte da, weiß verpußt, Scheiter. — Vasur stand eine neue Husse da, weig verpust, mit strahsend rotem Dach, aufdringlich und häßlich. Eine Treppe führte von außen in die Wirtsstube, neben der ein kleineres Stübsein lag. Die ganze hintere Hässte des Ansbaues nahm die Küche ein und ein Zimmer, in dem die Fasmilie und das Gesinde aßen.

Das Dach, das den alten Teil des weitläufigen Bauernhaufes bedeckte wie ein ausgebreiteter Mantel, war oben, gegen den First zu, mit dunklem Woos bewachsen, aus dem hellgrüne, kleine Fäserchen mit seinen, roten Stielen neugierig dem Licht zustrebten. Die ganze untere Hälfte aber sah aus wie eine frische, saftige Wiese, von weitem wenig-stens. In der Nähe sah man wohl, daß es Hauswurz war, der da so üppig gedieh und von der Salben-Dottorin liebe-voll gemästet wurde. Sie gebrauchte ihn mit andern Kräu-tern, um den "Erlöser" zu brauen.

Es ftand immerfort eine Leiter am Dach aufgestellt, und täglich einmal, wenn die wundertätige Salbe gekocht werden follte, stieg jemand hinauf und pflückte von den dicken, saf=

tigen, heilenden Blättern. Der Neubau mit den neumodischen Ziegeln verdarb die Schönheit des vornehnen Bauernhauses. Es sah aus, als hätte man an ein altes Bolkslied neue Verse angehängt. — Aber Marie Zuberbühler war stolz auf das Gebäude. Es bedeutete sür sie einen der ungähligen Zufüsse, die den Strom ihres Reichtums mehrten. Sie war auch ftolg auf bas erft vor einem Jahr erbaute haus auf der andern Seite der Straße, das ebenso frisch und ebenso rothaarig aussah, wie der Anbau.

der Anden.
Frih Steiger ging noch immer, die Hände auf dem Rüffen, unentschlossen auf und ab. Er htate ein schlechtes Gewissen. Doktor Andermatt gegenüber. Aber wenn die Frau unter seiner Behandlung nicht gesund wurde? Sollte er warten, dis sie tot war? Er bsieb stehen und sah zu der Glastür hinüber, die ihm Tesil bezeichnet hatte. Sie wurde socissen und geschlossen von Leuten welche ein und rend geöffnet und geschlossen von Leuten, welche ein und

Bauernwagen fuhren vor, wurden von dem Buckligen in Empfang genommen und furz abgefertigt. — Es kamen Besucher in städtischen Aleidern, und Männer und Frauen in bäuerischer Tracht. Es kamen Alke und Junge, Leute aus der Rähe und aus der Ferne, auch solche, die am jenseitigen Ufer des Sees wohnten.

Steiger, der fürchtete, keinen Plat mehr zu bekommen,

funden, und auf dem Fußboden spielten ein paar Kinder und besahen Bücher, auf deren Bilder sie mit ihren schmutzigen Fingerchen zeigten.

Auf einem kleinen Tisch in der Nähe des Fensters lagen hoch aufgetürmt Schriften und Bücher aller Art. Fliegende Blätter, vom vielen Gebrauch übel riechend und zerriffen, Kalender, Tageszeitungen und ein Stoß Heftlein mit dem klappernden Tod darauf und den "Zeugnissen" der Gesund-gewordenen. Auch Reklamen und Prospekte lagen überall

Steiger stellte sich an die Wand und sah sich um. Jämmerliche Gestalten waren da, voll Beulen und frisch verheil= ten Wunden

Die meisten hatten blasse, sahle Gesichter und die gelb-liche Hautsarbe, die ungesundes Blut verrät.

Es war ftill in dem Raum. hie und da feufzte jemand, manchmal aus Schmerzen, manchmal aus Langeweile und Ungeduld.

Es fprach niemand laut. Redete jemand, so geschah es in dem süsternden, klangsosen Ton, mit dem man in Kirchen und öffentlichen Gebäuden spricht, und der an das Kaschesn des Windes im dürren Laub gemahnt.

Die meiften schwiegen ftundenlang. Hie und da erzählte

eine Frau oder ein Mann ihre Krantheitsgeschichte. Die Türe, die zu Marie Zuberbühlers Stube führte, öffnete sich, und der Ussissenzat, Dr. Wezinger, erschien auf der Schwelle, um eine junge Frau mit einem spindelbürren Säugling hinein zu rufen. Er war ein hübscher Mensch mit seinen, vornehmen Zü-

gen. Doch sah er fräntlich aus, hatte eine fahle Gesichtsfarbe und müde Bewegungen und blickte überlegen und hochmütig über die Röpfe der Anwesenden weg.

Als sich die Türe hinter ihm und der Frau geschlossen, nahm einer der Männer, die bisher gestanden, den leeren

Plat ein.

Ein Kind fing an zu weinen und die Mutter holte einen Zuckerstengel aus der Tasche und gab ihn dem Kleinen. — Während es ihn in den Mund stecke, war er schon von Fliegen bedectt.

Eine junge, hübsche Frau, die an der Längswand dem Kind gegenüber saß, schüttelte der Unblick. — Sie sah mit müden Augen nach der Türe, denn sie war bald an der Reihe

und sehnte sich danach, Lasd vorgelassen zu werden. "Allweg. Sie braucht mehr Leute, seit sie das Spital hat. Das zieht besser als das Bezirksspital. Das können sie

bald zumachen, heißt's im Land herum."

Der Sprechende hatte einen starten, quellenden Kropf und fprach gurgelnd und mühsam Atem holend. Alle nicken mit den Röpfen.

"Jif es wahr, daß der "Erlöjer" alles heilt, auch ganz veraltete Schäden?" fragte der Mann der hübschen Frau.

Frig Steiger horchte auf. Aha, nun bekam er Antwort auf die Fragen, die ihn beschäftigten. Die Leute, die basaßen, wußten es aus langer Erfahrung, ob die Sache mit dem Bunderbalsam auf Wahrheit beruhe, oder nur Geschwäh sei. Er hatte einen der leergewordenen Stühle eingenommen und saf nun, die Ellenbogen auf den Anien und das Kinn auf die Hand gestügt, ausruhend da. Seine blauen Augen gingen von einem zum andern und blieben an dem städtisch gekleideten Paar hängen. Daß die da waren, schien ihm ein Beweis dasür, daß die Dottorin weit herum berühmt war. Warum waren sie sonst nach Blumental gekommen? Die hatten doch Dottoren genug in der Stadt.

"Wir haben es einmal mit der Zuberbühler versuchen wollen", fuhr der Stadtherr ein wenig gnädig fort. "Weil doch alle Leute von ihr reden. Aber jo recht glauben können wir nicht daran.

Ein wirres Durcheinander von Stimmen erhob sich. Einer schrie lauter als der andere, und alle redeten durch= einander.

"Was, nicht daran glauben? Da gibt's kein glauben oder nicht glauben, das ist so, fragt die Anna Hauser dort. Der hat sie ihr ältestes Büblein vom Ohrensluß geheist. Bier Der hat sie ihr altestes Bublein vom Opterstull gegent. Biet Jahre hat er es gehabt, und von einem Doftor zum andern sind sie gesaufen und keiner hat ihm helsen können. Geld hat's gekostet, daß die Anna und ihr Mann nur für die Dok-toren verdienen mußten, und für die Medizinen sich abschinden."

Die Frau, von der die Rede war, wollte etwas sagen und öffnete und schloß den Wund, wie ein Fisch, der nach Lust schnappt. Aber sie kam nicht dazu, laut zu werden.

Die Türe ging auf und zwei neue Patienten kamen her-ein. Sie sahen sich schüchtern und erschrocken ob den vielen

Leuten um und fetten sich auf zwei leere Stühle, doch nur

auf die äußersten Eden. Eine Weile schwiegen alle; dann nahm ein weißhaariger Bauersmann, der troth der Hitze seine Belamüge auch im Sommer auf seinen dünnen Strähnen trug, den Faden wieder auf. "Ich kann mich ganz gut erinnern, wie sie ange-fangen hat, als sie das Lädelein von ihrer Mutter selig über-nahm, damals, als die alte Fählern starb und die Marie noch Schulmeistersfrau war. Sie hat schon immer in den Büchern gelesen und hat angesangen, neben ihrer Wolse und ihren Zuckerstengeln und ihrem Tabak und Kasse auch Tee und Kräuter zu Bädern und einen Wunderbaffam und Abführ-

stratter zu Savern und einen Wunderbalzam und Abzuhrspillen in ihrem Laden zu verkaufen.

Bon weit her sind sie zu ihr gekommen und haben Latswergen geholt und Tee, und — Gott straf mich, wenn's nicht wahr ist — mancher Doktor ist bei der Zuberbühlerin gewessen und hat Sachen bei ihr geholt und sie dann sür teures Geld seinen Kranken verkauft. Ja, Gott straf mich, wenn's

nicht wahr ist." Der Mann der hübschen Frau machte ein ungläubiges

Gesicht, aber alle schrien auf ihn ein.
"Allweg ist es wahr", rief es von allen Seiten. "Allweg ist es wahr", rief es von allen Seiten. "Allweg ist es wahr", der jagen es nicht, die Doktoren, aber mancher läßt den "Erlöser" holen und macht damit seine Kranken gesund. Und landauf und landab könnt Ihr ziehen und suchen, ob Ihr etwas findet wie der Doktorin ihre Salbe.

Für alles ift sie gut, für alles." Doktor Wezinger riß die Türe auf und rief die hübsiche junge Frau und ihren Mann. Mit einem Seufzer der Er-leichterung stand sie auf, schüttelte ihr Kleid und ging mit ängstlichem Gesicht hinaus zu der Wunderdoktorin, die sie sich als eine ausgeputzte, die Zukunst weissagende Zigeunerin

vorstellte. Das alte Weiblein, das von dem Lärm des Durchein-

Das alte Weiblein, das von dem Lärm des Durcheinanderredens aufgewacht war und die letzten Säße gehört
hatte, zeigte mit seinem frummen, dürren Zeigesinger auf
seine eingesallene Brust und saste mit medernder Stimme:
"An mir hat man es erleben können, was die Zuberbühler vermag. — Zwei Jahre habe ich frank gelegen und
nicht aus dem Beit gekonnt, und konnte keinen Kus regen.
Und im Bezirksspital din ich ein paar Wonate gewesen, und
der Doktor Undermatt hat keine Wühe gescheut für mich armes, altes Reich aber helten hat er mir halt nicht können wes, altes Weib, aber helfen hat er mir halt nicht können. Da habe ich mit dem "Erlöser" angefangen und in ein paar Bochen bin ich herumgelaufen. Ia, das bin ich. Du lieber Gott." Sie weinte vor Freude und Rührung und auch, weil

son. Sie wellte dor Freide ind Auhrung und auch, weil sie gerne einen Schnaps nahm.
"Ich möchte nur wissen, wo die Zuberdühler ihr Rezept ber hat", sagte jest eine Bäuerin, die als eine der lesten gekommen war. — Sie hatte sehr bekannt getan im Wartzimmer und sogleich alle Kenster geschlossen, so daß eine sast unerträgliche Hitze in der Stube herrschte und die Ausdünstung der kranken Leute die Lust verpestete.

Ein junges Mädchen, das blaß und elend aussehend, den

Kopf an die Wand lehnte, fagte: "Ich habe dort gedient. Sie nimmt Kosenblätter und Olivenöl dazu, und von dem Hauswurz, der auf dem Dache

macht. —— "Larifari!" rief die Bäuerin verächtlich. "Damit macht man keine Kranken gesund. Kein Mensch weiß, wo sie das Rezept her hat, vielleicht vom Leibhaftigen selber. Geld wie Heumacht sie damit."

Das junge Mädchen sagte nichts mehr. — Es war ihm In Just studie Audusten state mehrt. — Es wat thin scholecht geworden und es stöhnte. — Steiger fragte, ob ihm esend sei. Es nickte. Da klopfte er energisch an die Türe der Nebenstube und Wezinger erschien und fragte, was sos sei. "Dem Mädchen ist schlecht. — Es läuft ihr ja der kalte Schweiß herunter", sagte Steiger. Wezinger nahm es beim Arm und sührte es hinaus.

Die Zeit wurde den Wartenden lang. Ein paar hatten ihr Essen mitgebracht und ließen es sich schwecken. Das Paige Chein intgertagt und liegen es sich sommeten. Das Pas-pier und die Wurschschelen. Zwei von den Kindern weinten Stühlen. Einige schliesen. Zwei von den Kindern weinten und waren nur durch sortgesetzte Goben von Biskuit und Zuderstengeln zu beruhigen. Andere waren ungeduldig und begehrten hinaus, oder waren unsäuberlich und mußten von ihren Müttern hinweggetragen werden. Die Zeiger der Schwarzwälderuhr wollten nicht vor-

rücken. Es mar, als flebten fie am Zifferblatt oder als feien

neue Patienten fam es jehle ihnen die Energie zum Gehen.
Neue Patienten famen keine mehr. Die Reihen lichteten sich sangt der Türe, aus der der ertösende Ruf von Zeit zu Zeit erscholl: "Wer ist an der der Kalkal". der Reihe?"

Friz Steiger wartete in stoischer Ruhe. Er war nun nicht mehr im Zweisel, daß er recht getan, die Zuberbühler aufzusuchen. Das sagten ja alle, daß sie mehr konnte als alle

aufzusuchen. Das sagten ja alle, daß sie mehr konnte als alle Doktoren zusammengenommen.

Alls Bezinger die nächste Patientin hinüber rief, sagte er kurz zu Steiger: "Das Mädchen hat seine fünf Sinne wieder beisammen. — Sie hat die Auszehrung." Dann ließ er seine müden Augen durch das Bartzimmer schweisen und zählte gleichgültig: "Noch acht. Es nimmt kein Ende. Ber ist an der Reiße?"

"Ich", rief eine kleine, dünne Frau, die ein krummbeisniges Büblein krug. Sie nahm ihren Kord, in dem sie Proviant mitgebracht, vom Boden auf und folgte dem Arzt, der noch im Kinausaehen rieß:

noch im Hinausgehen rief:

"Macht doch die Fenster auf. Bei der Hitze erfriert nie-mand." Aber die Bäuerin, die zuletzt gekommen, wehrte sich bestig und behauptete, daß sie das Reißen bekomme, sobaid ein Fenster offen sei. Nach zehn Minuten kam Wezinger wieder und rief zwei

alte Weiblein, dann einen Mann, der seit einer Stunde von Schmerzen unaushörlich gestöhnt hatte, dann noch einen und noch einen.

Es war spät am Nachmittag, als Frit Steiger, den Hut

Die große Stube, in der sie ihn empfing, war ein sonder-bar ausgestatteter Raum. Auf einer Kommode, die eine ge-häkelte Decke schweichte, standen Bilder in goldenen und ihwarzen Rahmen und dazwischen lagen, gleichsam als Or-namente und schweichte, spannente und schweichte, zangen und Messer aller Art.

In einer Ede war ein vollständiges Gerippe mit einem eisernen Arm an die Wand befestigt, so daß es aufrecht stand. Es trug einen Topf in der Anochenhand, der mit dem bunten Bild des über den Topf mit der Wundersalbe stolpernden Todes beklebt war. Es sah mit seinen großen, seeren Augen-höhlen fragend auf jeden Eintretenden.

Zu seinen Füßen lag der häßlichste Hund, den die Natur je hervorgebracht. Er glich einem Kattensänger, was das graue struppige Fell und das Schwänzlein betraf. Seine Borderbeine standen aber so weit auseinander, als verdanke er sein Dasein einer englischen Bulldogge, und dabei war er langgestreckten Leibes. Auch war er auf der vorderen Hässte

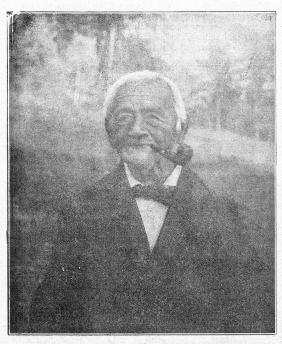
jeines jabelhaften Krivers weiß gesteckt. Ben das Tier aber ansah mit seinen unendlich treuen, wachsamen, dunkeln Augen, der vergaß augenblicklich seine Hößlichkeit. — Dieser Hund war, außer dem Bruder Tesil,

Marie Zuberbühlers anhänglichster Freund.

Wenn ein neuer Patient hereingeführt wurde, erhob er sich, ging ihm gemessen ein paar Schritte entgegen, schnup-perte an ihm, bewegte befriedigt ein wenig das kurze Schwänzlein, legte sich wieder zu Füßen des Knochenmannes nieder und schloß die Augen.

Marie Zuberbühler faß an einem vierectigen Tisch, der Marie Zuberdusser jag an einem vierectigen Listy, der mit Kapieren und Büchern bedeckt war und auf dem eiwa ein Dugend größerer und kleinerer Töpfe standen. An einem zweiten Tisch am Fenster ließ sich der Assisierent, der zugleich Sekretär war, nieder. Auf einem dritten standen Schüsseln und lagen Tücher und Instrumente bunt durcheinander. "Setzt Euch", sagte die Doktorin kurz zu Fritz Steiger und deutete auf einen Stuhl ihr gegenüber.

Sie war eine Frau in den Fünfzigern. Doch dachte man beim Betrachten ihres Gesichtes nicht an ihr Allter. — Eine seitene Energie besebte ihre Züge. Nichts in dem ganzen Gesicht war glatt oder flach, weder die volsen Wangen, noch die Stirne, noch das Kinn und der Hals. Es sah aus, als hätte die Katur sich nicht genug tun können, und darum alles übertrieben. Die vollen Lippen, die breiten, guten Zähe und die tiessiegenden, schwarzen Lugen erhöhten diesen Einzust. Ukher den Augen streckten sich gerade Raquen, die sich druck. Neber den Augen ftreckten sich gerade Brauen, die sich an ihren äußern Enden senkten. — Sie sah sehr klug aus, willenskräftig und gesund. (Fortsetzung solgt.)



Sonderbundsveteran Meier in Buchs (Kanton Zürich). (Tegt fiehe "Zu unsern Bildern"!)

## Text zn unsern Bildern vom Kriegsschauplaß.

Das oberste Bild zeigt uns die Berteilung von Lebensmitteln an die italienischen Borposten. Die Brote, welche hier verteilt werden, sehen recht geschmackvoll aus, so daß es begreissich ist, wenn die Empfänger hastig nach den sehnlich erwarteten Bissen greisen, um ihren Hunger zu stillen. Das mittlere Bild stellt einen italiewischen Artilleriepark

Das mittlere Bild stellt einen italienischen Artilleriepark dar, welcher das Interesse unserer Artilleristen auss lebhafteste wachrusen wird.

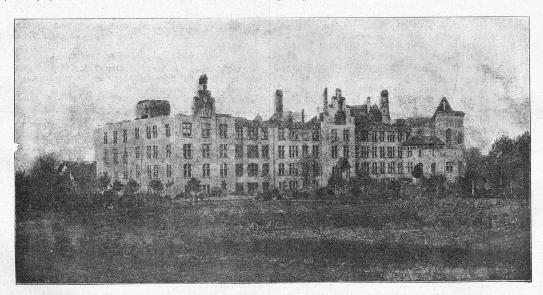


Bischof Bovet von Freiburg. (Text siehe "Zu unsern Bildern"!)

Das untere Bild zeigt uns eine Luftschiffer-Kompagnie in Tripolis, einen mächtigen Aeropkan, welcher von einer Refognoszierungssahrt zurückfehrt. Die Luftschiffer = Abteilung hat eine schwierige Aufgabe, aber eine lohnende. Dennschon manche ihrer Beobachtungen der seindlichen, d. h. türzfischen Operationen ist von den Italienern mit großem Ersfale verwertet worden.

sichen Operationen ist von den Italienischen unt großem Etsfolg verwertet worden.

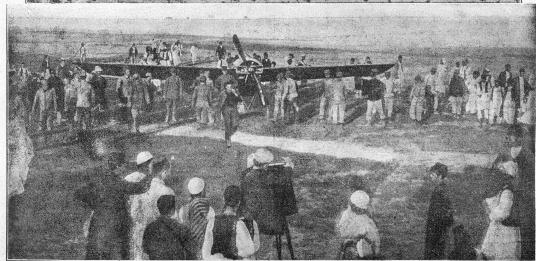
Sine Refognoszierung durch italienische Borposten vom letzten Samstag stieß auf hestigen Widerstand der Araber, der erst nach hartnäckigem Kannpse gebrochen werden konnte. Die Italiener hatten vier Tote und els Verwundete, die Araber hatten große Berluste. — Sine Beduinengruppe griff in der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember die italienischen Versichanzungen im Süden Birka's an, doch wurden die Beduinen von den Italienern, die keine Versusse hatten, energisch gurückgeworsen.



Das Institut Sacre-Coeur (Südfassade) in Estavager am See nach dem Brande vom 5. November. Rechts die Kapelle, wo das Feuer ausbrach. Der Dachstuhl wurde zerstört, doch die Giebelteile leisteten dem wütenden Elemente Widerstand und blieben stehen.







# Wie Trudys Herzenswunfch in Erfüllung ging.

Eine Beihnachtsgeschichte von Sanna Fröhlich.

(Nachdruck verboten.)

Als wir ihn im Spital besuchten, Röschen und ich, da sagte er: "Ach, Mutter, man sollte nie mit einer Maschine hantieren, wenn man mit den Gedanken anderswo ist."

Der Doftor hat mich getröstet: "Gute Frau, glauben Sie mir, auch dieses Unglück hat noch eine gute Seite; Ihr Sohn ift feit dem riefigen Blutverluft nicht mehr fo tieffinnig und melancholisch, wer weiß, was sonst noch gekommen wäre. — Und bei seiner gesunden, starken Natur können wir das Beste - Soweit erzählte mir die alte Großmutter.

lind nach Tagen und Wochen banger Sorge ward es klar, daß ihm seine beiden Augen erhalten bleiben würden, dafür war die alte Mutter am dankbarsten; dagegen war von den drei abgeschnittenen Fingern nur einer noch zu ret= ten gewesen, und auch dieser eine würde steif bleiben; glück-licherweise betraf es ja die linke Hand. Eine mächtige, ent-stellende Narbe würde er zwar davon tragen, mitten auf der Stirne, doch was schadete das, wenn er nur sonst wieder ganz gesund wurde. Und eines Tages kam Trudy atemios und strahlend zu mir herübergesausen:

"Uebermorgen darf der Bater wieder heimkommen "uevermorgen cart der Vater wieder heimfommen — sie sagen, er sei wieder ganz gesund!" — Und geheimnisvoll fügte sie noch hinzu: "Sollst sehen, Tante Hanne — so nennen mich die Kinder längst — nun kommt die Mutter ganz sicher wieder! Haden nicht alle gesagt, Bater werde nie mehr heimkommen? Und nun ist es doch nicht wahr. D, wenn doch nur schon Weihnachten wäre — wie ich mich freue! Wie sich mich freue! Du glaubst es gar nicht." — Und sort huschte der keine Sausemind — fleine Saufewind.

Bas war nur mit Röschen vorgegangen? Seit der Arzt die glückliche Nachricht von der bevorstehenden Heimkehr überbracht, war sie eine andere geworden. — Ich hatte das pflichttreue, ausopsernde Mädchen längst in mein Herz ge-schlossen, sie sorgte sür die ihr anvertrauten Kinder, wie es feine Mutter besser vermocht hätte. Aeußerlich hatte sie gar nichts Bestechendes aufzuweisen, nur ihr Wuchs war tadels ios und dann das Auge! Wer einmal recht in diese großen, as und dann das Auge! Wer einmal recht in diese großen, rehbraunen Sterne hineingeschaut, der mußte sich freuen an der reinen, unverdorbenen Kinderseele, welche sie wiedersspiegelten. Aur jest blickten sie trübe und verschleiert, diese Strue — was mochte es sein? Vielleicht daß sie don selbst fam, mir ihr Herz auszuschütten; einstwelsen hieß es noch, wie Geidel sagt: O rühret, rühret nicht daran! — —

Der Vorabend von Schmied Lorenzen's Heimsehm war

ein Sonntag, und zwar ein Sonntag "hell und klar", wie nur der Herbst sie so eigenartig schön beut. Mich zog es wieder einmal zu meinem schmählich vernachlässigten Lieblingspläßden hin; ich hatte ja bisher immer zu trösten gehabt bei der "Großmutter". Daß sich meine Gedanken auch jezt mit je-ner schwer heimgesuchten Familie beschäftigten, war natür-lich. Würde der Lorenz nun endgültig seine Melancholie niederzukämpfen gelernt haben in all' den Wochen? Würde er fünftig seinen Kleinen wieder ein Bater sein? —

Als wäre sie die Berkörperung meiner Gedanken, tras ich Köschen auf der kleinen Bank. Doch was war das? Das ruhige, zielbewußte Mädchen in Tränen zerskießend — was mochte da vorgegangen sein?

nur heute in Sie gesahren, jest, wo sich über Erwarten alles zum Bessern zu wenden scheint?"

Statt jeder Antwort traf mich ein Blick, so troftlos und

trübe, daß ich erschraf. "Was ist Ihnen, Köschen? Ich will wissen, was Sie drückt; oder habe ich mir all die Zeit so wenig Vertrauen ver-

Sie raffte sich auf. "Sie haben recht, und ich will mir den Kummer vom Herzen herunterwäszen, vielleicht wird mir doch leichter, wenn ich Ihnen alles gesagt habe. Ich bin, wie wissen, der dien Großmutter in die Famisie ausgenommen worden als eine Waise, die wahrlich nicht viel Gutes vom Leben zu erwarten hatte. Was ich bin und habe, danke ich ihrer Liebe und Güte, und was ist selbstver-

ftändlicher, als daß ich suche, eine Dankesschuld abzutragen, wo und wie ich kann! Dazu waren diese letzten trüben Woden allerdings wie geschaffen. Aber wenn nun morgen der Vorenz heimfommt, dann wird alles anders. Um dei ihm die Stelle der Hausfrau zu vertreten, dazu bin ich noch zu jung — und er auch. Und doch sagt mir mein Herz, wie ditter mich die Kinder entbehren werden, wenn ich gehe. Wie basd aber werden sich Stimmen erheden, werden ansangen zu wurfele basie der der die Kinder entre Kut kalleste und ich baha munkeln — bald ist mein guter Ruf befledt — und ich habe doch nichts als meine Ehre! Gehe ich aber, um mir diese zu wahren, dann wird mir mein Herz stetsfort Vorwürse mas chen, ich sei das undankbarfte Geschöpf unter der Sonne. Ich flehe Sie an, raten Sie mir, was ich tun soll! Ich finde den rechten Weg nicht allein!"

Würe das liebe Geschöpf da vor mir nicht gar so treuherzig gewesen, ich hätte lachen müssen über diese engherzigen Strupein. Weshalb da zaudern, wenn der Weg so klar vors gezeichnet ist wie hier?! Allerdings ein Weg der Pflicht gezeichnet ist wie hier?! Alleronigs ein Weg der Pflicht — aber ihr bisheriges Berhalten bekundete vollauf, daß sie davor nicht zurückschreckte. Doch ein leuchtender Blitz hatte auch mir gleichzeitig das Dunkel meiner Gedanken erhellt. Hier iag ein Ausweg aus allen Wirren — es mußte nur schlau eingefädelt werden. — Richt umsonst geht von uns Evastöchtern die Sage, ein Quintchen einer Heiratsstifterin stecke in jeder. Sollte ich allein meine Stammutter schnöde verleug-

Dies maren meine Gedanten. Laut aber fagte ich: "Die Antwort auf Ihre Frage, liebes Kind, ist nicht schwer zu geben. Hantwort auf Ihre Frage, liebes Kind, ist nicht schwer zu geben. Handeln Sie so, wie es Ihnen Ihr Herz einzibt, dann tun Sie sicher das Richtige. Ich halte es immer so und nur in den seltensten Fällen hatte ich es zu bereuen. Böse Zungen gibt es überall. Die Rücksicht auf diese darf unser Tun niemacht siehen, die innere Stimme allein ist maßgebend, — sie macht sich auch saut genug bemersbar; handelt man danach, allerdings nicht immusse sander nach reitständ Understauer. allerdings nicht impulstu, sondern nach reissicher Ueberlegung, dann wird es auch stets das Richtige sein."

Die ersten Tage seines Hierseins hatte ich verstreichen lassen, dann zog es mich mächtig, mich durch Augenschein zu überzeugen, wie Schmid Lorenz sich in seine Lage gefunden habe. Vielleicht war auch ein wenig Neugierde dabei; jedenfalls überwog aber herzlichte Teilnahme alle andern Ge-fühle. Es war merkwürdig, wie der starke Blutverlust alle Melancholle vertrieben hatte; ernst und gesaßt ertrug er den Berlust seiner Finger — wahrlich teine Kleinigkeit — bedeu-tete es doch sür ihn Ausgabe des Beruses. Die Narbe betref-fend, waren alle Besürchtungen versrüht gewesen, nicht nur, daß sie nicht entstellte, sie gab ihm etwas Markiges, männ= licher sah er aus als vorher

ntcher lah er aus als vorger. Auch Röschen schien sich selbst wieder gefunden zu haben. Der Sturm war offenbar vorüber, ruhig und sicher wie vor=

dem, lag sie ihren Pflichten ob.

Großmutter bat so rührend herzlich als ich ging, ich solle mehr nur allein seinem Schmerz zu leben schien, sah man erst, welch' offenen Sinn er besaß; er war weit über seinen Stand belesen und die Unterhaltung drehte sich daher keineswegs im engen Rahmen.

Nie hätte ich für möglich gehalten, daß der Mann mir fo sympathisch werden könnte, wozu allerdings die Wahrnehmung nicht wenig beitrug, daß er nach und nach Vertrauen zu mir saßte. Manche kleinen Anzeichen wiesen darauf hin, so daß ich nicht erstaunt war, als er eines Abends im November mich um Kat ersuchte in einer wichtigen Angelegenheit.

"Kommen Sie nur mit, Weister Lorenz, drüben bei mir stört uns niemand" — und gleichsam als Echo auf meinen Guterachtwunsch erklang aus dem Schlaszimmer Trudys liebes Stimmchen:

"Gute Nacht, Tante Hanna — bald, bald ist Weihnachten!"

Bei mir zu hause angelangt, machte Schmid Lorenz nicht erst lange Einleitungen; er ging schnurstraks auf sein Anliegen los.

"Sie find uns in den schwerften Zeiten mehr als "freund-nachbarlich" beigestenden; dies gibt mir den Mut, Ihnen eine recht schwierige Frage vorzulegen, wo weibliches Tattgefühl noch am ersten einen Ausweg zu finden vermag. Ich habe vor drei Tagen die Schmiede mit allem drum und dran gang ordentlich verkaufen können, und dies Bewußtsein hilft mir, um der Rinder willen, beffer über den Schmerz hin= weg, die geliebten Räume verlassen zu müssen, wo ich die glücksichste, aber auch die schwerste Zeit meines Daseins verbeffer, als ich es je für möglich gehalten. Gleichzeitig lebte — bester, als ich es je für möglich gehalten. Gleichzeitig bietet sich mir eine Gelegenheit, ein nettes, kleines Häuschen zu erwerben. Mit beiden Händen würde ich zugreisen, wenn nur so viel Plat vorhanden wäre, daß meine alte Mutter zu uns ziehen könnte. Doch das geht unmöglich, und sie ist genötigt, wieder ihr altes Logis zu beziehen. Nun komme ich jedoch dem Kernpunkt meiner Frage näher. — Wie Sie wissen, gehe ich jeden Abend mein Bier trinken in der "Sonne". Hauptsächlich geschieht es der Zeitungen wegen, man muß auch in unserem stillen Winkel ein wenig auf dem Laufenden bleiben. Heute abend nun hat mich ein ehemaliger Schuldamerad angesprochen — es sollte wohl ein Scherz sein — aber bitter weh getan hat es doch! — — "Nun, Lorenz, wie man sagen hört, stehst du im Begriff,

dir dein Leben recht gemütlich einzurichten es mag freilich un vein zeven regit gemutlich einzurichten — es mag freisich wohl nicht so übel sein, solch nettes, junges Blut um sich zu haben, statt einem alten "Hausdrachen", wie sür gewöhnlich die Haushälterinnen sind; ja, ja, man muß es nur verstehen!" Sie denken nun wohl, mich als Mann brauche solch elendes Geschwäß nicht zu berühren. Es würde auch tatsächsich an mir abgleiten, aber um Köschen ist mir's ganz allein; sie versient es wahrsich nicht das auch nur ein keinische Wert über dient es wahrlich nicht, daß auch nur ein schiefes Wort über

sie gesprochen werde — noch dazu um meinetwillen."
"Nein, Meister Lorenz, weit gesehlt — das habe ich nicht gedacht. Aber Bertrauen gegen Bertrauen — ich hoffe, rückhaltlos offen sein zu dürsen, auch wenn Ihnen vielleicht das, was ich sagen werde, zum mindesten rücksichtsos vernünstig klingt: Ihre Mutter hat mir erzählt, wie glücklich Sie mit Ihrer Frau geseht haben und daß viel Zeit darüber hingehen muß, ehe jene tiese Wunde vernarbt. Und trotzdem ist es meine seste Ueberzeugung, Sie müssen wieder heiraten und eine bessere Frau als Röschen können Sie gar nicht finden.

Er hatte anfänglich schmerzversunken mir zugehört, nun fuhr er auf wie von einer Natter gestochen: "Und das raten Sie mir?! — Sie, die ich bisher als eine Frau von Herz und Gemüt hochgehalten?!"

Ja, lieber Meister, das rate ich Ihnen, weil ich es herzlich gut meine mit Ihnen und Ihren Kindern. meiner Rechtfertigung in kurzen Zügen das Bild entrollen, wie es sonst wohl kommen dürfte. Zuerst werden Sie Rösschen verlieren — und zwar unwiederbringlich verlieren. Es chen versieren — und zwar unwiederbringlich versieren. Es sollen ihr nur ab und zu hämische Bemerkungen zu Gehörtsmenn, so ähnliche, wie Sie selbst heute abend gehört. Bitter wird sie sich alsdann sagen, er hätte mich schügen können, aber er hat nicht gewollt, und damit würde Sie Ihnen nicht Unrecht tun. Nachher wird irgend eine Fremde gezucht, um den Hausbalt zu sühren, und so lange die alte Großmutter noch seht, um ab und zu nachzusehen, mag auch das noch seiblich gehen; wer jedoch unbedingt dem Kürzern ziehen wird, das sind die armen Kinder. Wie aber erst dann, wenn die alte Frau nicht mehr allzu selt aus sie gerechnet werden darf, das wissen nicht mehr allzu selt aus sie gerechnet werden darf, das wissen sie selbst recht gut. Was würde also das Ende vom Liede sein? Das Sie schliebsich, der Jankerei und des ungemütssichen Wechsels müde, irgend eine heiraten, eine Fremde — und Sie wären der erste Vater nicht, wescher nachher zu spät und Sie wären der erste Vater nicht, welcher nacher zu spät einsieht, daß er sich hat blenden lassen und daß er seinen ar-men Kindern alles eher, nur keine "Mutter" verschaffte. — Deshalb gab ich Ihnen vorhin den Rat, heiraten Sie Röschen, und alles wird noch so gut, als es für Sie überhaupt noch werden kann."

Er hatte mahrend meiner langen Rede dufter vor fich hingebrütet, nun hob er den Kopf und streckte mir seine Hand hin: "Und Sie haben doch recht — und ich danke Ihnen! — Können Sie mir die häßlichen Worte von vorhin verzeihen?"

"Aber trohdem kann es nicht sein. Wir verhandeln hier zusammen über Nöschens Ropf weg, als hätte sie damit nichts zu tun als "Ia" zu sagen. Bor ihr liegt noch ein volles Les ben, nicht einmal den Lenz ihres Daseins hat sie ausgekostet und solf num in ein solches Soch gespannt werden. — vieler, ich wenigstens vermöchte es an Köschens Stelle nicht, sier

mein volles, unentweihtes Herz nur die Ruinen eines andern einzutauschen." Ein schwerer Seufzer hob dabei seine breite Brust. — "Haben Sie serner denn ganz vergessen, daß ich ein

Bruft. — "Haben Sie ferner denn ganz vergessen, daß ich ein Krüppel bin? Und auch was das äußere Leben betrifft, ver-mag ich einer Frau tünftig lange nicht mehr das zu bieten, wie damals, als ich noch der "Schmied" Lorenz war." "Ihre Bedensten machen Ihnen nur Ehre, lieber Mei-fter, wenn ich aber Röschens nicht sicher wäre, würde ich überhaupt nicht gesprochen haben. Ich konnte während all' den Wochen, da Sie im Spital lagen, manchen Einblick tun in dieses goldlautere Gemül. Röschen gehört zu jenen selfte-ven Welen welche ihr ganzes einzustehn vermögen für eine nen Wesen, welche ihr ganzes einzusehen vermögen für eine hohe Lebensausgabe. Und obgleich noch keine Liebe erwacht ist, sie ist Ihnen trohdem herzlich gut; denn sie hat Ihre Kinsber so innig ins Herz geschlossen, daß unmöglich der Vater gänzlich seer dabei ausgehen kann. Für Ihren seizigen Gemütszuskand ist es auch viel besser so, als wenn Sie ein Weid heimführen, das nach Liebe verlangt und sich dann tief un-glücklich fühlt, wenn Sie keine geben können." (Schluß folgt.)

# Zu unsern Bildern.

Der Sonderbundsveteran Andreas Meier, wohnhaft im Der Sonderbundsveteran Andreas Meier, wohnhaft im Bruderhof in Buchs (Kanton Zürich), murde um 26. November 1825 geboren. Er machte den Sonderbundsseldzug als Stellvertreter für seinen verheirateten Bruder nut. — Der wackere Beteran ift noch bei guter Gesundert. Bichof Andre Bovet von Freiburg ift am 25. November zum Bischof von Laufanne und Genf, mit Sik in Freiburg, ernannt worden. Er wurde 1865 in Aufgny im freiburg, ernannt worden.

schen Saanebezirk geboren, studierte in Freihurg und Inns= bruck. Im Jahre 1894 wurde Dr. Bovet Bitar in Neuen-burg, nachher Professor am Kollegium St. Michel in Frei-

burg, nachher Projetior am Kolegium St. Aldeel in Freisburg und später Direktor am Seminar. — Lange Zeit war Bischof Bovet schweizerischer Feldprediger.

Der Brand des Instituts Sacre-Coeur in Cstavager ist am 5. Rovember, 3 Uhr nachmittags ausgebrochen. Diese Institut beherbergte zurzeit 147 Zöglünge (es faßt 200), 52 Schwestern und Novizen und 28 Angestellte. Es gehört zum Institut der Theodossamennen zum heitigen Kreuz in Ingenerate bohl bei Brunnen, welche Kongregation im Jahre 1852 gegründet wurde und welche Jugenderziehung, Kranken- und Baisenfürsorge bezweckt. Erbaut wurde es nach den Plänen des Benediktinerpaters Liktor Stürmeli von Einsiedeln durch das Haus Anselmeier, Müller u. Cie. in Bern und Freiburg. Die Einweihung sand am 6. Oktober 1905 statt. Das Haus ist 80 Meter lang, 30 Weter breit und 20 Meter hoch. Bis gum zweiten Stock haben die Böden Metallbalken, der letzte unglücklicherweise Holzbalken. — Die Wasservorgung des Instituts war dem großen Brande nicht gewachsen, ebensomenig die Hülfe der kleinen Stadt Estavager; von Neuendwurg eilte die Feuerwehr zur Hülfe herbei. — Im Augenblick, als das Feuer bemerkt wurde, waren die Zöglinge auf einem Spaziergang begriffen, fo daß teinerlei Banit entstand.

# Extratt für Fleischsuppen für den Winter.

Man hört vielfach die Rlage von den hausfrauen, daß so bald schon keine Selkerie mehr erhälklich sei, denn sie über-dauert tatsächlich nicht den ganzen Winter. Diesem Uebel-stand kann man mit kleiner Mühe abhelfen. Wenn Selkerie stand tann man mit kleiner Mühe abhelfen. Wenn Sellerie und Lauch so recht ins Kraut schiehen und während man noch Erbsenschoften hat, wird davon umgefähr zu gleichen Teiken (etwas weniger Sellerieblätter) grod zerhackt, mit genügend kaltem Wasser in einer gelben Psanne zum Feuer geseht. Anfänglich darf lebhaftes Feuer sein, sobald die Wasse ansängt weich zu werden, nur noch kleines Feuer, denn sie brennt leicht an und düßt dann den Wohlgeschmack ein. Sobald die Wasse so weich zu werden, daß man sie durch ein Sebald die Wasse so wasser die kleicht an und der kleistschwack ein. Sobald die wertert im Keller aufgeshoben. Ein Euß davon und noch einige Minuten mit der Fleischbrühe zusammen gekocht, würzt diese sehr angenehm, kann auch zu winterlichen Gemiseluppen (ohne Fleisch) beigesügt werden. Der Extract ist um Verbrauch sehr sparsam und iedensalls stellt er sich bedeutend billiger, als wenn man das Suppengrün jedesmal kaufen muß.



Strickarbeiten.



2894. Joppe für Derren. Strickarbeit im Streifenmufter.

Gesignet für Bagen-, Babnjahrten, die Jagd n. igl. m. Schnitt nit Beidreibung nur von der Redattion der "Eraftischen Berlinerin", Berlin S. W. 68, ab 6 Cis. in Marken erhöltlich.



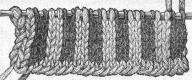
28/83. Weste mit Armeln. Strickarbeit im Streisenmuster Sierzu die Arbeitsbrobe Abb. 28/93a. Schnitt mit Beidveibung nur von der Redastion der "Prastischen Berlinerin", Berlin S. W. 68. à 60 Css. in Marsen erbältlich.

Puppenmädchen im Schulfleid und Ratinemantel. Die Buppe trägt über einer Hemdhose einen Leibchemunterrock,

den Klöppelspige und Banddurchzug ziert. Das Rleid aus lila Wollbatist hat ein turs zes, in Kimonoform geschnittenes Leibchen, dem sich der eingereihte Kock ansügt. — Schwarzes Sannt- und buntes Seidenband umziehen den Rock, Band und Spize den Halsrand. Den Rockansaz deckt ein doppelter, geknüpfter Chemillefaden. — Der Mantel hat Druckknopfverschluß und einen den angeschnittenen Revers angesügten Matrosenkragen; Chenilse begrenzt den Borderrand des Mantels und daran an-ichließend den Kragen. Das Häubchen ist aus dem gleichen Material wie der Mantel gearbeitet.

Gestricke Kinder - Halsboa als Weih-nachtsgeschent. Zu der sehr netten und kleidsamen Hausboa braucht man eine gro-Be Lage Gobelin= oder besser noch Woos-wolle. Um hübschessen sieht weiß oder himmelblau aus. Die Nadeln müssen mittelstarf sein, damit die Maschen lose werden. Man schlägt 120 bis 150 Maschen auf und strickt ein glattes Stück von quadratischem Umfang, das auf einer Seite lauter rechte, auf der Kehrseite lauter linkeMaschen zeigt, also eine Nadel rechts, eine Nadel links. — Will man die Fran-

jen später nicht einfnüpfen, sondern die Fäden dazu gleich stehen lassen, jo kann man am Ende der Nadel auch stets 30 cm hinter der letten Masche den Faden durchreißen u. jede



2893a. Muiter zu 2893.

Nadel wieder von vorn rechts stricken, indem man vorn ebensoviel Wolle hängen läßt. Um das Abrutschen der zahlreichen Maschen von der doch nur kurzen Nadel zu verhindern, steckt man sedesmal an das Nadelende einen kleinen Kork. Bei der letzten Reihe wird abgemascht und zwar solgendermaßen: 3 Maschen werden auf die gespähnliche Art abgemascht den propriet war 6 Merschen werden. wöhnliche Art abgemascht, dann läßt man 6 Maschen ein= jach fallen und zieht die vorhergehende Masche lang. — Dann wieder 3 Maschen besestigen, 6 Maschen fallen lassen. Die letzten Maschen mussen natürlich gestrickt werden. Sind die Stricknadeln herausgezogen, so trennt man die sallengelassen. Waschen vorsichtig die zum Anschlag auf. Es entsteht nun ein durchbrochenes Stück. Die losen Häben dauschen sich, da das Stück sich von selbst zusammensollt, und das ganze gewinnt nun ein anmutiges Aussiehen. Um das Bauschen noch zu verstärken und die Boa wärmer zu machen, ichlägt man einen Streifen Watte in Satin von der Farbe der Strickerei und rollt letztere herzum, die Kehrseite nach außen. — Die Fadenenden verschlingt man zu einer Troddel oder zu Fransen. Die Boa wird durch ein passendes Seidenschleichen vorn am Hals geichloffen.

Vorzügliche Wäschezeichentinte. Man bereite zwei Lö-jungen, die eine aus 5,3 Agu. destill., 1,4 Katr. carbon. und 1,25 Gummi aradic., die andere aus 1,25 Liqu. Ammon. cauft. und 0,7 Arg. nitr. Diese beiden Lösungen werden mit-einander vermischt und das Gemisch nunmehr ganz alknäh-sich und vorsichtig im Wasserbade derart erhitzt, daß es klar und sast schwerze erscheint. Zum Schreiben mit dieser Tinte bedient man sich einer gewöhnlichen Stalkseder. — Aus der Wässche zuerst hröunlich erscheint die Tinte snöter ties kömarz Basche zuerst bräunlich, erscheint die Tinte später tief schwarz.



Bupbenmadchen im Schulfleid und Ratinemantel.